

Zeitschrift: Bremgarter Neujahrsblätter

Herausgeber: Schodoler-Gesellschaft

Band: - (2009)

Artikel: Die 3 B oder wie Bremgarten zu Neujahrsblättern kam

Autor: Butz, Heinrich

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-965207>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die 3 B oder wie Bremgarten zu Neujahrsblättern kam

HEINRICH BUTZ

Wenn die Erinnerungen verblassen und auch die schriftlichen Zeugnisse (Protokolle, Belege, Briefe) nicht zur Hand oder gar verschollen sind, dann hilft eine alte Zauberformel dem verzweifelten Chronisten: Das altbewährte, in der römischen Antike erfundene Fragenquiz: Wer? Was? Wo? Mit welchen Mitteln? Warum? Wie? Wann?. Nun für alle, die in der Schule einmal Latein geschnuppert haben (z. B. bei Eugen Bürgisser an der Bezirksschule): Der rhythmische Merkspruch quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando.

Mal sehen, was sich beim angejahrten Chronisten damit noch zurück holen lässt nach 50 Jahren.

Wer?

Der eigentliche und einzige Gründer der Neujahrsblätter und der daraus hervorgegangenen Schodoler Gesellschaft ist Walther Benz, Dr. iur. Er hatte die Idee, den festen Willen, das Organisationstalent, den Mut, die Kraft und nicht zuletzt den Humor. (Unvergesslich sein Spruch: Eine Sitzung ohne Lachen erzeugt gefährlichen Blutdruck.) Er war der spiritus rector oder auf Deutsch der waltende Herr, wie sein Vorname Walt-her ursprünglich bedeutet und wie er ihn gebrauchte. Ihm allein gebührt der Lorbeer oder die Goldmedaille für die 50-jährige Erfolgsgeschichte der Bremgarter Neujahrsblätter.

Aber er war klug genug, um zu wissen, dass er sein Vorhaben nicht allein bewältigen konnte und er Mitarbeiter brauchte. Er fand sie unter den Lehrern der Bezirksschule. Ohne Zögern war Eugen Bürgisser bereit, war er doch mit seiner Doktorarbeit «Die Stadt Bremgarten im Mittelalter» der Fachmann der Stadtgeschichte, und seine zahlreichen Forschungen gelten heute noch als gesicherte Quellen.

Dann forderte Walther mich auf mitzuarbeiten; aus welchen Gründen auch immer. Vielleicht vermutete er, es wäre noch etwas

von der rebellischen Kraft des Rheinfalls in mir, da ich in Neuhausen aufgewachsen bin. Ich war sofort begeistert und sagte zu, denn Walthers Art (klar und forsch) zu planen und zu handeln gefiel mir.

So waren wir denn die 3 B (Benz, Büggisser, Butz): Was auch rhythmisch wie ein Werbeslogan klang. Wir waren in der Tat ein harmonisches Trio, wenn auch jeder seine eigene Tonart spielte. So machten wir uns hochgemut an die Arbeit, nicht ahnend, was noch auf uns zukommt und wie es eventuell weitergeht. Walther war sich seiner Sache sicher und wir vertrauten ihm.

Da wir drei waren und rechtlich einen Verein gründen konnten, was wir aber gar nicht beabsichtigten, gaben wir uns den Namen Schodoler-Gesellschaft zu Ehren des tapferen und gelehrten Schultheissen und Chronisten Wernher Schodoler (gestorben 1541), dessen lang vermisster erster Band seiner Chronik endlich (1956?) wieder entdeckt worden war. Eugen war stolz auf diesen Namen, Walther eher skeptisch, ich fragte nur, ob jedermann auch richtig betonen werde: Schódoler.

Wir hatten keine Statuten oder sonstigen juristischen Schnickschnack. Wir waren eine Dreiergruppe mit einem würdigen Namen, der für viele wohl eher rätselhaft schien. Redaktor Hans Weissenbach notiert in der Ortschronik 1960, dass wir am 9. Juni 1958 «als Träger der Jahresschrift die Schodoler Gesellschaft gegründet» haben. Das wird – wie ich vermute – stimmen. Einmal musste es ja geschehen sein.

Wie und was?

Wie aber eine geplante Zeitschrift mit gedruckten Artikeln füllen? Walther, Eugen und ich sassen zusammen an den verschiedensten Orten (in den nicht wenigen Wirtschaften der Stadt, im «Schlössli», damals Wohnsitz von Eugen und Walther, im Schulhaus oder wo immer wir uns trafen). Wir diskutierten, die Köpfe und die Zigaretten rauchten, die Gläser leerten sich, während die Notizbücher überquollen. Unser Vorgehen war ein wenig chaotisch, eher zufällig und sprunghaft, bis wir uns auf ein Programm einigten. Am Stammtisch Freitagabend in der «Krone» steuerten Freunde Ideen zu unserem Unterfangen bei. Brauchbares, aber auch Seltsames (Im Zeppelin über Bremgarten / Welches Menu passt zum Stadtbergerwein? – Stadtoriginale einst und jetzt, z.B.).



Walther Benz
(1920–1988), der
eigentliche Begründer
der Bremgarter
Neujahrsblätter und
deren Redaktor von
1959 bis 1988.

Als wir dann die ernsthaften Themen gefunden hatten, galt es Autoren zu werben. Nun gings los: Telefonieren, Briefe schreiben, Gespräche führen, vorschlagen, verwerfen, abwägen. Das alles dauerte seine Zeit. Wir hatten keine regelmässigen Sitzungen, führten keine Protokolle. Jeder suchte in seinem Bekanntenkreis Fachleute für einen Beitrag. In Bremgarten wurden wir schnell fünfzig. Aber Walther und Eugen fürchteten die Gefahr des Selbstlobes und wollten, dass die Neujahrsblätter über dem Niveau eines Regionalkalenders stehen und einen – wenn schon – wissenschaftlichen Wert enthalten. So luden wir denn auswärtige Gelehrte ein, etwas über Bremgarten zu schreiben. Was sich bis heute stets bewährt hat.

Es war uns von Anfang an klar, dass die Neujahrsblätter aus allen Bereichen berichten sollten. Nicht nur Vergangenes, auch Gegenwärtiges, nicht nur Kunst, auch Natur, nicht nur Historie, auch Alltag und auch Sport und Musik. Oder wie der Stadtamann Eugen Meier in der ersten Nummer zum Geleit schreibt: «Die Einwohner mit dem Werden und Wachsen ihrer Gemeinde in der Vergangenheit und dem örtlichen Geschehen in der Gegenwart vertraut machen».

Die erste Nummer 1959 versuchte dieses Gleichgewicht herzustellen. Nur ein Artikel ist historisch, logischerweise mit dem Titel «750 Jahre Bremgarten». Vier Artikel berichten von den damals aktuellen Ausgrabungen im Areal der Stadtkirche. Zwei naturwissenschaftliche Arbeiten (Pferdezucht und Botanik) und zwei Chroniken (die alljährliche Ortschronik und die «Unnötige Chronik vom Cabaret Brämestich»).

Von den zehn Artikelschreibern wohnten sechs in Bremgarten (ein Regierungsrat, ein Tierarzt, ein Theologe, zwei Bezirkslehrer, ein Redaktor). Von den Auswärtigen schrieben zwei Archäologen, ein Denkmalpfleger und ein Naturwissenschaftler. Walther, der Gründer, wird nur im Impressum unter «Redaktion» erwähnt.

Wie sich alles abspielte zwischen Höhepunkten und Schwarzen Löchern, weiss ich nicht mehr. Eugen und ich arbeiteten im Schulhaus als Lehrer, hatten also engen Kontakt. Walther seinerseits liess seine Beziehungen in Politik und Wissenschaft spielen. Dann hiess es: Warten, schreiben, warten, warten... Walther drängte oft die Artikelschreiber zur Eile, denn für ihn war es eiser-

nes Gesetz, dass Neujahrsblätter im Januar zu erscheinen hätten und nicht im Sommer. Dieses Gebot gilt noch heute.

Und plötzlich war die erste Nummer im Manuskript da, bereit, am 1. Januar 1959 zur Feier des 750. Gründungsjahres der Stadt Bremgarten zu erscheinen.

Wir atmeten auf. Wir hatten es geschafft. Eugen und ich dankten Walther als unerbittlichem Chef, der die härteste Arbeit hinter sich hatte. Er aber lachte stolz uns an und lud uns zu einer edlen Flasche ein (nicht Stadtberger!). Wir stiessen auf unsere Leistung an, blickten uns in die Augen und nickten. Das war Lohn genug für die geleistete Arbeit. Uns freute dann der letzte Abschnitt des Geleitswortes, wo der Stadtammann im Namen des Rates schreibt: «Der Stadtrat hat mit Freude von der privaten Initiative (!) zur Herausgabe von Neujahrsblättern vernommen und diesen um ihrer staatsbürgerlichen und kulturellen Bedeutung willen gerne seine Unterstützung zuteil werden lassen. Er weiss den Initianten Dank und Anerkennung und ist überzeugt, dass die Neujahrsblätter bei den Einwohnern gute Aufnahme finden und ihren Zweck zu Nutz und Frommen aller erfüllen werden.»

Mit welchen Mitteln

Eine Zeitschrift besteht nicht aus Manuskripten, sondern aus Gedrucktem. Darüber mussten wir uns keine Sorgen machen. In Bremgarten wirkte Redaktor und Jurist Hans Weissenbach sowohl als Herausgeber der einheimischen Zeitung als auch Inhaber einer Druckerei. Er war gerne bereit, unser Vorhaben drucktechnisch zu beraten und die Neujahrsblätter herauszugeben. Der Übergang von Schrift zum Druck verlief reibungslos, was Fachleute selten erleben. Walther und Hans haben diese Aufgabe glänzend gelöst. Nur beim Umschlagsbild gingen die Meinungen der drei B auseinander. Unser Chef war für das historische Chronikbild, Eugen blieb unentschieden, ich war für moderne Grafik. Bis dann der typografische Rat von Karl Gemperli, einem Freund der Tafelrunde am Freitag, den Ausschlag gab.

Nun aber stellte sich die finanzielle Frage. Wer bezahlt die Druckkosten? Da die Herausgabe aus einer «privaten Initiative» entstanden war, hatten wir vorerst kein Geld. Wieder war es Walther mit schlauem Wissen und heiterem Gewissen, der das Problem löste. Er fragte bei der Einwohner- und Ortsbürgerge-

meinde an und hatte Erfolg. Auch die katholische Kirchgemeinde und mehrere Firmen (welche?) spendeten Geld.

Für die Buchhaltung und den Verkauf wählten wir einen Kassier, dessen Namen ich vergessen habe. Wir waren vielleicht ein Verein, aber «Vorstandssitzungen» hatten wir nie, und da wir auch ohne Lohn arbeiteten, kümmerte uns (diesmal nur Eugen und mich) kein Budget oder dergleichen unangenehme Sachen.

Wann?

Zwei Rätsel bleiben auch heute noch ungelöst.

- 1. In welchem Jahr wurde die Stadt Bremgarten gegründet?*
- 2. Wann genau entstand die Idee, Neujahrsblätter herauszugeben?*

1. Sicher war für uns, dass Rudolf von Habsburg die Stadt Bremgarten mit einem Stadtrecht 1258 rechtskräftig gegründet hat. Das Datum aber gefiel findigen Historikern nicht, die heraustüftelten, dass schon früher die Stadt eigene Rechte besessen haben musste (vgl. 1. Artikel in der 1. Nummer von Regierungsrat Paul Hausherr). Das gefiel auch der Stadtregierung, nicht weil sie historisch auf dem Laufenden war, sondern sie hatte andere Gründe. Redaktor Hans Weissenbach schildert sie 1960 in der zweiten Nummer: «Anfänglich war eine 700-Jahr-Feier 1958 vorgesehen. An der Eingangsstube zum Städtchen aber dröhnten Pressluft hämmer. Bahnhof, Geleise und Obertorplatz riefen nach Neugestaltung. Niemand nimmt gerne Gäste auf, wenn im Hause nicht aufgeräumt ist.»

Der Stadtrat löste das heiss diskutierte Rätsel über das Datum, indem er mit salomonischer Weisheit eine 750-Jahrfeier verkündete. Was sind schon 50 Jahre in der Weltgeschichte! Im Gedächtnis eines sterblichen Chronisten ist es leicht anders. Auch das neu gegründete Cabaret Brähestich war mit dem seltsamen Ratsbeschluss nicht einverstanden und feierte hartnäckig 1958 den Stadtgeburtstag resp. Rudolf von Habsburg als Gründer, mit dem Programm «Trotzdem»; ein Jahr später hiess das Motto – jubelnd bejahend – «Also doch».

2. Wann Walther von den zu gründenden Neujahrsblättern am Freitagabendstamm sprach, mag Ende 1956 gewesen sein. In der Ortschronik heisst es, die Herausgabe der Neujahrsblätter sei am 9. Juni 1958 beschlossen worden. Dieses Datum scheint mir inso-

fern wichtig, weil unsere Vorarbeiten abgeschlossen und die Texte «Gut zum Druck» bereit lagen. Wir trafen uns wahrscheinlich im Rathaus, wo der regierende Stadtammann Eugen Meier uns seinen politischen Segen gab und versprach, das Unternehmen finanziell zu unterstützen.

Warum?

«Viele namhafte Schweizer Städte publizieren zum neuen Jahr eine kulturelle Zeitschrift. Warum eigentlich nicht Bremgarten?» So fragte Walther uns am Freitagsstamm in der «Krone». So begann alles (Ende 1956). Es war nicht nur das Gefühl des verletzten Stolzes, das ihn bewegte, sondern die Gründe lagen tiefer. Auch andere Bürger spürten gelegentlich, dass Bremgarten nicht die gebührende Achtung im Schweizer Kulturleben widerfuhr.

Eugen und Walther waren echte Bremgarter. Sie kannten und liebten die Stadt als ihre Heimat. Sie fühlten sich verantwortlich, das kulturelle Erbe nicht nur ihren Mitbürgern, sondern auch einem grösseren Publikum aufzuzeigen.

Eugen hat immer wieder historische Arbeiten über die Geschichte der Stadt veröffentlicht, nicht nur fürs Neue Jahr. Walther, der seine Gefühle selten äusserte, für ihn war es Dank und Freude, in Bremgarten zu leben. Noch lange Jahre arbeitete er als leitender Redaktor «seiner» Neujahrsblätter. Und ich als letzter B? Meine erste Stelle als Lehrer fand ich in der Bezirksschule Bremgarten, wo es mir auf Anhieb gefiel und ich mich wohl fühlte. Ich stürzte mich – neben der Schule – mit Tatendrang, unbelastet und jung, ins bunte Leben einer sympathischen Kleinstadt. Ich lernte viel und denke noch heute dankend und freudvoll an die bewegenden Jahre in Bremgarten, besonders an die Zeit, als wir die Neujahrsblätter schufen.

Das ist dann auch der Grund, warum ich diese Erinnerungen geschrieben habe. Sie sind den beiden verstorbenen Freunden Walther und Eugen gewidmet.

Heinrich Butz

Dr. phil., lebt in Schwarzenberg (LU). Er unterrichtete von 1950 bis und mit 1959 an der Bezirksschule Bremgarten, und er war Mitbegründer der Bremgarter Neujahrsblätter. Danach wirkte er bis zu seiner Pensionierung als Gymnasiallehrer an den Kantonschulen Luzern und Reussbühl.

Im Chronos Verlag Zürich erscheint nächstens sein Buch: «Sie waren am Rheinfall...» Texte vom Mittelalter bis in die Gegenwart.